

SWR2 Wissen

## **Verbote für den Klimaschutz?**

Deutschland, deine Regeln (2/11)

Von Dirk Asendorpf

Sendung: Samstag, 24. Juli 2021, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Samstag, 09. Mai 2020)

Redaktion: Gábor Paál

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020/2021

**Die meisten finden Klimaschutz wichtig, ändern ihr Konsumverhalten aber kaum.  
Muss der Staat mit Verboten und Steuern klimagerechtes Verhalten erzwingen?**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### A1:

*Atmo Fridays For Future Klimastreik, Demonstration in Wuppertal, darüber:*

### Sprecher:

Klimastreik! Weltweit demonstrieren im September 2019 Millionen vor allem junge und sehr junge Menschen für eine konsequente Klimapolitik. In vielen der fast 500 in Deutschland beteiligten Städte sind es die größten Demonstrationen seit der Friedens- und Umweltbewegung Ende der 1970er Jahre.

### A2:

*Atmo Sprechchor „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“, darüber:*

### Sprecherin:

Die gestohlene Zukunft – das war auch schon im Protest gegen nukleare Mittelstreckenraketen, Waldsterben und Atomkraftwerke ein Hauptmotiv.

### O-Ton 01 Samet:

Das ist eine Forderung an die Politik, dass die Politik sich mal nicht nur für deren eigenes Leben und die nächsten zehn Jahre interessiert, sondern halt auch für unsere Leben, weil unsere Leben auch wichtig sind und die folgenden Generationen, die noch kommen.

### Sprecher:

Die Politik soll handeln. Nur die Politik? Etwas abseits vom 15-jährigen Samet und seinem Plakat mit der Aufschrift „Zukunft ist uns nicht egal“ steht seine Klassenkameradin Emma – ohne Plakat, und auch bei den Sprechchören bleibt sie stumm.

### O-Ton 02 Emma:

Klimawandel, das ist ein wichtiges Thema. Aber ich finde die Art, wie demonstriert wird, nicht richtig. Hier sind halt viele Menschen, die gegen Klimawandel demonstrieren und sagen: Es ist zu viel Müll. Aber im nächsten Moment ihre Capri-Sonne nehmen und den Müll wegschmeißen auf den Boden und sagen: Können ja andere aufheben. Das hab ich wirklich erlebt die letzten Tage, genauso. Und da möchte ich mich halt nicht anschließen. Ich finde das nicht ehrlich.

### Sprecher:

Es sind Grundkonflikte jeder Protestbewegung: Richtet sie ihre Forderungen an Staat und Politik oder an jeden Einzelnen?

Darf man, überhaupt von der Allgemeinheit verlangen, was man selber nicht lebt? Oder macht man sich unglaubwürdig? Die 24jährige Studentin Nuha:

### O-Ton 03 Nuha:

Man muss ja bei sich selber anfangen. Aber man hofft natürlich auch, andere Leute zu motivieren, um zu zeigen, dass es halt machbar ist. Viele Leute empfinden das

schwer zu verzichten, und es ist auch wichtig zu zeigen, dass es nicht unbedingt ein Verzicht ist.

**A1 (weiter):**

*Atmo Fridays For Future Klimastreik, Demonstration in Wuppertal, kurz hoch, dann darüber:*

**Sprecherin:**

In der Klimakrise ist das Dilemma offensichtlich: Ein Großteil der Bevölkerung sieht die Erderwärmung als Bedrohung und hält Gegenmaßnahmen für dringend erforderlich. Doch im Konsumverhalten schlägt sich das nicht nieder. Urlaubsflüge, Autofahrten, Energieverbrauch, Fleischkonsum – wir tun nicht, was wir für richtig halten. Bis zum Beginn der Corona-Beschränkungen stagnierte der Treibhausgasausstoß in all diesen Bereichen, oder er nahm sogar weiter zu. Menschen verzichten eben ungern freiwillig, Appelle an die Vernunft bewirken wenig, moralische Vorhaltungen eher noch weniger. Deshalb die Forderung, dass der Staat mit Verboten und Steuern für klimagerechteres Verhalten sorgen möge. In der Corona-Krise haben die klaren Kontaktverbote schließlich auch besser funktioniert als freundliche Appelle.

**A3:**

*Atmo Sambatrommelgruppe, darüber:*

**Sprecherin:**

Oder sind vielleicht doch Selbstverpflichtungen der bessere Weg – im Kleinen wie im Großen? Internationale Klimakonferenzen haben lange versucht, Staaten auf gemeinsame Maßnahmen zu verpflichten. Maßnahmen, die verbindlich festlegen würden, wie Länder ihre Treibhausgasemissionen konkret verringern.

Doch das ist spätestens 2009 in der Kopenhagener Klimakonferenz krachend gescheitert. Deshalb ein neuer Ansatz, der 2015 schließlich zum Klimavertrag von Paris führte: Jetzt sind nicht mehr die Maßnahmen, sondern nur noch das Ziel Gegenstand der Einigung. Es lautet: Die globale Erwärmung soll auf deutlich unter 2 Grad gehalten werden. Jedes Land entscheidet selber, welchen Beitrag es dazu leisten will. Allerdings sind diese Selbstverpflichtungen bisher längst nicht ausreichend, um das gemeinsame Ziel zu erreichen – und sie werden von den meisten Ländern auch noch nicht einmal eingehalten.

**A1 (weiter):**

*Atmo Fridays For Future Klimastreik, Demonstration in Wuppertal, kurz hoch, darüber:*

**Sprecher:**

In Wuppertal zieht die 5000köpfige Klimademo über mehrere Stunden durch die zentrale Friedrich-Engels-Allee.

**A1 (weiter):**

*hart ausblenden.*

**Sprecher:**

Anschließend ist Zeit für nachdenkliche Gespräche bei Kaffee und Kuchen im Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Es ist Deutschlands größte Forschungseinrichtung zu den ökonomischen und sozialen Herausforderungen der Klimakrise und hat die Protestjugend zum Austausch eingeladen. Die Studentin Leonie Fritsch hat Fragen mitgebracht.

**O-Ton 04 Leonie Fritsch:**

Obwohl ich nachhaltige Entwicklung studiert habe im Bachelor: Ich weiß immer noch nicht was die Lösung ist. Ich glaube, es gibt viele gute Ideen, und ich glaube, wir müssen viele Dinge ausprobieren, und nur so können wir sehen was funktioniert und was Potenzial hat. Und dann müssen wir mit viel Energie da ran gehen und dass versuchen. Versuchen ist, glaube ich, gerade so das Credo, pragmatisch mal machen. Be the change you want to see in the world. Wir machen es jetzt heute auf Englisch. (lacht) Weil es cool klingt.

**Sprecher:**

Diese Ideologieförderung unterscheidet Fridays for Future von früheren Umweltbewegungen – und auch, dass heute junge Frauen den Ton angeben. Zu Peter Henniques Zeiten war das noch anders. Der langjährige Chef des Wuppertal Instituts hat in den vergangenen 50 Jahren viele Proteste kommen und auch wieder gehen sehen. Er freut sich über das Engagement der Fridays For Future Generation, glaubt aber nicht an eine nachhaltige Wirkung von Selbstverpflichtungen.

**O-Ton 05 Peter Hennicke:**

Pionier-Vorbilder sind wichtig. Aber Strukturen ändert man nicht durch Vorbilder. Vorbilder können mithelfen, Politik zu ermutigen, Strukturen zu verändern. Aber individuelle Verhaltensformen sind nicht in der Lage, kollektive Fehlverhaltensformen wirklich zu korrigieren. Wir müssen, da wo wir merken, kollektives Verhalten führt zu Schädigungen für uns alle, anfangen wieder Ordnungsrecht, Standards, Gebote, Verbote wirklich ernst zu nehmen. Nicht um die Leute zu bestrafen, sondern um Sicherheit zu geben und auch zu ermutigen, dass gemeinsam in die Richtung zu gehen, unbedingt wünschenswert ist für uns alle.

**Sprecher:**

Wenn der Staat keine Angst vor klaren Regeln und Verboten hat, dann könne er damit auch eingefahrene Gewohnheiten ändern: die „Ökoroutine“ – ein Begriff, den Henniques Wuppertaler Kollege Michael Kopatz geprägt hat. 2016 hat er auch ein Buch unter diesem Titel veröffentlicht. Seitdem reist der Sozialwissenschaftler mit einem unterhaltsamen Vortrag durchs Land. Titel: „Was muss geschehen, damit wir tun was wir für richtig halten?“ Gerne zieht Kopatz einen Vergleich zum Rauchen.

**O-Ton 06 Michael Kopatz:**

Als ich 14 war, war es noch was ganz Normales, wenn Eltern im Auto geraucht haben und hinten saßen die Kinder drin. Heute gilt das fast als Körperverletzung. Wie kam das? Es kam nicht von alleine. Wir haben Tabak immer teurer gemacht, empfindlich teurer gemacht. Wir haben das Campaigning aggressiver gemacht mit den Schockbildern auf den Packungen. Wir haben die Werbung immer weiter zurückgefahren. Man kann doch von Menschen unmöglich verlangen: Hör auf mit

Rauchen, wenn ständig Spots laufen, wie cool Rauchen ist. Wir haben unsere Gewohnheiten und die Selbstverständlichkeiten verändert. Es war gar kein so großer bewusster Hauruck-Prozess, wo alle gesagt haben: Das ist hier die Verbotrepublik. Sondern es war ein schleicher Prozess. Und es ist möglich, das Konzept der Ökoroutine funktioniert. Interessanterweise ist das beim Klimaschutz an vielen Punkten viel leichter, als die Rauchgewohnheiten zu verändern.

**Sprecherin:**

Als Beispiel nennt Kopatz die Energiewende. Über 30 Milliarden Euro haben die Verbraucher seit der Jahrtausendwende mit ihrer Stromrechnung für den Umstieg von fossiler auf erneuerbare Energie bezahlt. Es war eine vom Staat verordnete Zwangsabgabe im Interesse des Klimaschutzes. Und sie hat funktioniert. Heute kommt bereits fast die Hälfte der deutschen Elektrizität aus erneuerbarer Quelle. Für die nächsten Schritte hat die Bundesregierung ein Klimapaket geschnürt: 40 Milliarden Euro für die Abschaltung aller Kohlekraftwerke bis 2038, etwas teurere Flüge, etwas billigere Zugtickets und ein langsam steigender Preis für den CO<sub>2</sub>-Ausstoß – der für viele Autofahrer durch eine Erhöhung der Pendlerpauschale wieder ausgeglichen wird. Angesichts der Verbote und Milliardensummen, mit denen der Staat in der Corona-Krise eingreift, erscheint das geradezu zaghaft. Etwas Zuckerbrot, kaum Peitsche. Für den Weg in eine klimaneutrale Gesellschaft wird das bei weitem nicht reichen.

**O-Ton 07 Michael Kopatz:**

Beim Klimaschutz ist es wie bei einer Diät: Die ersten Kilos gehen schnell und dann wird es immer schwerer. Wir haben kaum noch Häuser mit Einfachverglasung, alles ist effizienter geworden, LED und so weiter. Und jetzt soll es immer noch um 80 Prozent zurück gehen, und das wird immer ambitionierter.

**A4:**

*Atmo Flugzeugstart, darüber:*

**Sprecherin:**

Zum Beispiel beim Reisen. Besonders im Fokus: der Flugverkehr. Tatsächlich ist der Klimaschaden beim Fliegen pro Kilometer ähnlich groß, wie wenn alle Passagiere die Strecke jeweils allein im eigenen Auto fahren. Sitzen vier Menschen im Auto, verursachen sie auf gleicher Strecke allerdings nur ein Viertel der Emissionen einer Flugreise – und liegen damit etwa gleichauf mit Bus oder Bahn. Doch die Menschen werden auch nach dem Ende der Corona-Krise wieder fliegen wollen – um ferne Weltgegenden zu bereisen. Oder, beruflich, um Kunden oder Partner zu treffen, mit denen sie zusammenarbeiten. Es ist ein Dilemma. Doch es ist nicht ausweglos.

**O-Ton 08 Michael Kopatz:**

Wir fliegen immer mehr. Ich habe einen fundamental einfachen Vorschlag: Wir begrenzen die Zahl der Starts und Landungen auf dem gegenwärtigen Niveau. Wenn die Flugsicherung keine weiteren Slots vergibt und wenn München keine weitere Startbahn baut, dann ist mein Vorschlag automatisch realisiert. Ist das nicht faszinierend? Es geht ganz oft darum, dass es besser ist, etwas zu lassen, als es besser zu machen. Und selbst das ist politische Utopie momentan.

**A5:**

*Atmo Flughafen mit Lautsprecherdurchsagen, darüber:*

**Sprecher:**

Wissenschaftler gehören zu den Berufsgruppen, die bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie am häufigsten auf Flughäfen anzutreffen waren. Peter Hennicke, der langjährige Chef des Wuppertal-Instituts, fliegt noch am Abend des großen Klimastreiks nach Tokio – um dort mit japanischen Kollegen über neue Impulse für den Wechsel von fossiler zu erneuerbarer Energie zu beraten.

**O-Ton 09 Peter Hennicke:**

Ich glaube, dass der Gewinn, der aus diesen Gesprächen gezogen wird – jedenfalls meine Hoffnung – kompensiert, was ich da persönlich an CO<sub>2</sub>-Emissionen immer wieder mitverursache. Weil wir glauben, dass Wissensaustausch, Kooperation ein richtiger Prozessbeschleuniger werden kann für die Energiewende, wenn er gut organisiert wird.

**Sprecherin:**

Eine repräsentative Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen hat 2019 gezeigt: Anhänger von FDP und Grünen fliegen deutlich häufiger als die Anhänger anderer Parteien. Während FDP-Wähler dies allerdings mehrheitlich mit gutem Gewissen tun, quält 58 Prozent der Grünen-Wähler die Flugscham. Sie wissen, dass sie dem Klima schaden – und tun es doch.

**A6:**

*Atmo FFF-Demonstration in Wuppertal, darüber:*

**Sprecher:**

So wie Chantal. Die 23jährige Studentin aus Köln ist mit einem selbstgemalten Schild auf die Klimademo nach Wuppertal gekommen. „Tempolimit auf Autobahnen!“ steht darauf.

**O-Ton 10 Chantal Roskamp:**

Ich fliege schon ab und zu. Das ist halt jetzt nicht so gut, aber wenn man halt Sachen macht, die man in anderen Ländern machen möchte, dann kommt man nicht drumherum. Es ist aber wichtig immer zu gucken: Ist der Flug wirklich nötig oder nicht? Zum Beispiel: Ich hab mal einen Israel-Austausch mitgemacht wo es darum ging, ein anderes Land zu besichtigen und kulturellen Kontakt zu pflegen. Ich denke, das ist schon ne gute Sache.

**Sprecher:**

Ganz und gar nicht, entgegnet der Oldenburger Postwachstums-Ökonom Niko Paech. Für Deutschlands Wissenschaftler ist er eine große Provokation. Denn er vertritt die radikale Abkehr vom Wirtschaftswachstum nicht nur theoretisch, er richtet auch sein eigenes Leben danach aus. Seit 40 Jahren ist er Vegetarier, hat weder ein Mobiltelefon noch eine eigene Waschmaschine. Wenn er reist, dann mit dem Zug. Deswegen kann er sich auch eine harsche Kritik an Luisa Neubauer leisten, der prominentesten Vertreterin von Fridays for Future in Deutschland. Die 23jährige

Geographiestudentin war schon in Nordamerika, Ost- und Südostasien und mehrmals in Afrika – mit dem Flugzeug.

**O-Ton 11 Niko Paech:**

Das ist eine Vielfliegerin, die sich da als Model unter allen Palmen geräkelt hat bei Instagram und gleichzeitig für die Grünen so eine Art Klimaschutzapostelin darstellt und sich überall auf den Fotos mit Greta Thunberg ablichten lässt und natürlich ein bisschen besser frei reden kann als sie und sich da überall inszeniert. Das ist ein ganzschlimmer Schaden für Fridays for Future, das so eine Frau sich da an die Spitze stellt und durch die Talkshows läuft, das ist eigentlich die komplette Zerstörung der ganzen Bewegung.

**Sprecherin:**

Wirklich? Darf nur gegen Braunkohlekraftwerke oder für eine Verkehrswende protestieren, wer selbst asketisch lebt? Und können Parlamente am Ende gar keinen strukturellen Wandel durchsetzen? Niko Paech meint ja, und er hat Argumente.

**O-Ton 12 Niko Paech:** Jeder Versuch der Politik, über Rahmenbedingungen, die restriktiver Art sind, nur laut zu denken, endet ja in einem Shitstorm. Das wissen wir. Das heißt also, man beruhigt sein Gewissen damit, dass man die Politik beauftragt, einem selbst das Handwerk zu legen. Auf diese Weise kann man in einem Schwebezustand verharren, nämlich gut zu leben, gebildet zu sein, aus dem Stegreif eine Rede zu halten über das Abschmelzen der Polkappen, aber gleichzeitig keinen Anlass zu sehen, irgendwas zu verändern. Die Politik ist handlungsunfähig, weil sie von einer Mittelschicht getrieben wird, die einerseits lautstark Klimaschutz fordert, aber den Klimaschutz unter jeden beliebigen Wohlstandsvorbehalt stellt. Das heißt für die Politik: Ihr soll eine Quadratur des Kreises abverlangt werden. Da muss man dann auch mal die Politik in Schutz nehmen und der Zivilgesellschaft die Leviten lesen.

**Sprecher:**

Ein bescheidenes Leben in Wohngemeinschaften, Selbstversorgung mit Gemeinschaftsgärten, das Teilen von Haushaltsgeräten oder Werkzeug, und wenn etwas kaputt geht: reparieren statt neu kaufen – das sind die Zutaten einer Gesellschaft, wie Niko Paech sie sich wünscht. Denn nur mit weniger Technik und Ressourcenverbrauch lasse sich die Klima- und Umweltkrise abwenden. Und wer dazu nicht bereit ist?

**O-Ton 13 Niko Paech:**

Wir müssen anfangen, Freunde, Familienmitglieder, Nachbarn, Arbeitskollegen unter Umständen bei guter Gelegenheit auch mal zur Rede zu stellen. Warum machst Du eine Kreuzfahrt? Wer gibt Dir das Recht dazu? Kannst Du dieses Recht haben? Du hast Geld, kannst Dir ein Ticket kaufen, aber die Umwelt, die Du damit zerstörst, ist meine Umwelt, ist die Umwelt meiner Kinder. Du kannst das Recht nicht haben, Du nimmst es Dir bloß, weil es kein Gesetz gibt, das Dir das verbietet. Wie kannst Du hier für Klimaschutz demonstrieren, wenn Du nächste Woche nach Australien fliegst? Diese Konfrontation ist in einer Demokratie unersetzlich. Es geht um die Delegitimierung öko-suizidaler Handlungsmuster, das müssen wir schaffen.

**Sprecherin:**

Außer Flugscham also auch noch Kreuzfahrtscham, Schnitzelscham, Shoppingscham? Gar keine gute Idee, meint der Kieler Umweltethiker Konrad Ott – und zitiert Adorno.

**O-Ton 14 Konrad Ott:**

Es gibt kein wahres Leben im falschen. Und wenn 80 Prozent der Bevölkerung nur noch halb so viel Fleisch essen würden und nur noch halb so viel fliegen würden, dann wäre das in jedem Fall besser, als wenn zehn Prozent der Bevölkerung oder weniger versuchen, da individuelle Verzichtsrekorde aufzustellen und zu zeigen: es geht mit noch weniger. Jeder sollte im Grunde einen Beitrag leisten und nicht nur ne kleine Minderheit – was dann auch doof ist, weil diese kleine Minderheit, die fühlt sich dann manchmal auch als was Besseres, die werden dann so selbsternannte Eliten, die auf die anderen nur noch hinabblicken. Und das ist auch nicht gut für die Anerkennungsverhältnisse in ner demokratisch verfassten Bürgerschaft. Also: Alle ein bisschen – oder vielleicht auch manchmal ein bisschen mehr!

**A7:**

*Atmo Eröffnung Klimakongress Karlsruhe, darüber:* Die erste Frage lautet: Wer ist heute mit dem Auto angereist, ah, das sieht gar nicht so schlecht aus, wer von Ihnen ist im letzten Monat geflogen (lachen)...

**Sprecher:**

Entstehen die notwendigen Regeln einer klimaneutralen Gesellschaft durch lupenrein vorbildhaftes Verhalten oder doch eher durch die politische Aktion von Menschen mit Fehlern? Auf jeden Fall geht es in der Demokratie darum, Mehrheiten zu gewinnen. Wie das möglich wäre, hat im September 2019 der K3-Kongress in Karlsruhe diskutiert. K3 steht für Klimawandel, Kommunikation und Gesellschaft. Zu Beginn mussten die 300 Gäste des Eröffnungsabends persönliche Fragen beantworten. Dafür hoben alle zunächst einen Arm, wer mit dem Auto gekommen, im letzten Monat geflogen war oder am Vortag Fleisch gegessen hatte, ließ ihn wieder sinken.

**A7 (weiter):**

*wieder hoch, darüber:* Wer war am Freitag bei einer Fridays for Future Demo, die dürfen den Arm wieder hochnehmen (Lachen, Applaus)

**Sprecher:**

Am Ende der Befragung waren alle Arme unten. Die ernüchternde Erkenntnis: selbst Klimakommunikatoren verhalten sich klimaschädlich. Für die Eröffnungsrede im Plenum am nächsten Morgen hatten die Veranstalter George Marshall eingeladen, Gründer der britischen Denkfabrik Climate Outreach.

**O-Ton 15 George Marshall:**

What we know does not work: When you go to people and say: Hey, there are ten things you can do to save the planet. Do this and this and this. They have tried this in Germany, they did this in Britain, in many places, and the evidence is: This does not work. People do not do it. It has to be collective, not individual.



**Overvoice:**

Wir wissen, was nicht funktioniert: Wenn man auf Menschen zugeht und sagt: Hey, da sind zehn Dinge, die Du tun kannst, um die Welt zu retten. Mach dies und dies und dies. Das haben sie in Deutschland probiert, in Großbritannien, an vielen Orten. Und das Ergebnis ist: Es funktioniert nicht. Die Menschen machen das nicht. Die Anstrengung muss gemeinschaftlich sein, nicht individuell.

**Sprecher:**

Wenn der Appell an die Vernunft nicht hilft, was hilft dann? Die 16jährige Fridays for Future Gründerin Greta Thunberg machte im Januar 2019 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos einen Vorschlag:

**A8:**

Atmo Greta Thunberg auf der Wirtschaftstagung Davos: „I don't want your hope. I don't want you to be hopeful. I want you to panic.....“ / **Regie:** *Darüber:*

**Sprecherin:**

Kann Panik in der Klimakrise wirklich, ein guter Ratgeber sein?

**O-Ton 16 George Marshall:**

If it comes from Greta – that's the important thing – Greta is a disruptor. And what makes her so powerful is that she speaks with complete clarity and authenticity because you can see who she is. She is Greta. She has the position to say something which is powerful in this way. We need disruptors. We need the people who challenge, who shake, sometimes who blame, who get angry, that's good. We need the people who protest because that disrupts, that makes for space for change. But disrupting does not create shared purpose, it helps to give an electric shock to the system which creates for space for shared purpose. But the shared purpose is much more about the things we share.

**Overvoice:**

Wenn es von Greta kommt, dann ja. Denn Greta steht für Disruption, für radikalen Wandel. Und was sie so mächtig macht, ist, dass sie mit vollständiger Klarheit und Authentizität spricht. Jeder kann sehen, wofür sie steht. Sie ist eben Greta. Wir brauchen Disruptoren, Leute, die herausfordern, die aufrütteln, die anklagen, wütend werden. Wir brauchen den Protest, denn er schafft Raum für Veränderung. Aber Disruption sorgt noch nicht für gemeinsame Ziele. Sie gibt dem System einen elektrischen Schlag, aber gemeinsame Ziele brauchen Gemeinschaft.

**Sprecherin:**

Gemeinsame Ziele sind in westlichen Industriestaaten derzeit eine Seltenheit. In vielen Politikfeldern ist die Gesellschaft gespalten. Entgegengesetzte Auffassungen prallen aufeinander. Globale Kooperation steht gegen nationale Unabhängigkeit, Einwanderung gegen Abschottung, Umweltschutz gegen Arbeitsplätze links gegen rechts. George Marshall hat darüber nachgedacht, was ein verbindendes Element der Klimakrise sein könnte – und zieht einen krassen Vergleich.

**O-Ton 17 George Marshall:**

In times of war, people are prepared to make sacrifices and they are prepared to accept regulations of all politics. So what we have to do is create that sense of creating the mandate that allows the regulation to happen. But you cannot just come in with the regulation. The key thing is that it has to be fair. A policy that treats everybody the same way. And it treats businesses the same way as it treats you as the people. The language is about the fairness of us all working together for a common purpose – not: We are stopping you from doing this. You say: This will be hard and difficult but because we can work together, because we are proud of who we are, we can do something together.

**Overvoice:**

In Kriegszeiten sind die Menschen zu Opfern bereit, dann akzeptieren sie Regeln in allen Politikbereichen. Wir müssen die Klimakrise also wie einen Krieg behandeln. Dann sind die Menschen bereit, die nötigen Regeln zu akzeptieren.

Aber sie dürfen nicht aus heiterem Himmel kommen. Entscheidend ist ihre Gerechtigkeit, dass sie alle gleichbehandeln, Unternehmen genauso wie Bürger. Über diese Gerechtigkeit müssen wir sprechen, dass wir alle für unsere gemeinsamen Ziele zusammenstehen. Keine Verbote! Man muss sagen: Das wird hart und schwierig, aber wir sind stolz auf uns, weil wir das zusammen erreichen können.

**Sprecherin:**

Und die Politik, die aus Angst vor der nächsten Wahl die notwendigen, aber unbequemen Entscheidungen fürchtet?

**O-Ton 18 George Marshall:**

What I know fails very strongly is government which have strong words and weak action. That really fails. They think they are avoiding the unpopular policies, but they are actually creating a lack of trust. Much better for a politician will be to say: I am going to do this, this is important, this is fair, I need to do this because we all need to do things, these policies are going to ask everybody to make a contribution. And I am not going to be soft on businesses, I'm not going to be soft on people who are major cause of the problem. I'm going to be strong on this, and I'm going to keep my word. This is my promise to you. I think it will work. But it needs strong personalities, I think.

**Overvoice:**

Was auf jeden Fall nicht funktioniert, sind Regierungen mit starken Worten und schwachen Handlungen. Das muss scheitern. Sie denken, dass sie unpopuläre Entscheidungen vermeiden, aber damit sorgen sie für fehlendes Vertrauen. Für Politiker wäre es viel besser zu sagen: Das ist wichtig, das ist fair, und ich mache das, weil wir alle etwas beitragen müssen. Dabei werde ich auch nicht die Unternehmen schonen und auch nicht die Menschen, die den größten Anteil am Problem haben. Da bin ich hart und ich werde mein Wort halten. Ich glaube, so wird es funktionieren. Aber das setzt starke Persönlichkeiten voraus.

**A9:**

*Atmo Eingangsbereich zum Klimagipfel in Madrid, darüber.*

**Sprecher:**

Die Erwartungen waren enorm als Anfang Dezember 2019 über 20.000 Vertreter von Regierungen, Industrieverbänden, Umweltorganisationen, Aktivisten und Journalisten für die 25. Weltklimakonferenz nach Spanien reisten. Jeden Morgen bildeten sich lange Schlangen vor den Metalldetektoren in der Eingangshalle des Madrider Messegeländes. Dahinter Versammlungssäle, Arbeits- und Besprechungsräume, Kantinen, Podien und ein Pressezentrum, verteilt auf sechs große Hallen. Zwei Wochen lang wurde debattiert, demonstriert und bis zur völligen Erschöpfung verhandelt. Und immer im Rampenlicht: Fridays for Future, angeführt von Greta Thunberg und Luisa Neubauer. Wo auch immer sie auftraten, drängelten sich die Kamerateams.

**A10:**

*Atmo Warteschlange für FFF-Pressekonferenz, überblenden auf*

**A11:**

*Atmo Pressekonferenz FF / Luisa Neubauer:*

Thank you so much, Greta. (Klatschen) So for that... /**Regie:** *Darüber*

**Sprecher:**

Auch Leonie Bremer gehört zum Führungskreis von Fridays For Future. Nach zwölf langen Konferenztagen blickt sie ernüchtert auf das Schnecken Tempo der internationalen Klimadiplomatie.

**O-Ton 19 Leonie Bremer:**

Wir haben auf jeden Fall sehr viel Macht in dem Sinne, dass wir Druck ausüben können. Bisher fehlte trotzdem die politische Aktion. Uns bringt es nichts, wenn Medien über uns berichten, aber die Politik einfach nicht handelt.

**Sprecher:**

Anders als die allermeisten offiziellen Delegierten und Journalisten, sind die europäischen Fridays For Future Aktivistinnen nicht mit dem Flugzeug nach Madrid gekommen.

**O-Ton 20 Leonie Bremer:**

Ich bin 30 Stunden Bus gefahren. Wenn ich sehe, dass meine Fahrten jetzt hierhin 250 Euro gekostet haben, man aber für 17 Euro in zweieinhalb Stunden mit dem Flieger hier sein kann, dann kann ich echt mir nur an den Kopf fassen und mich fragen: Politik, was macht ihr eigentlich? Ich bin eine Kritikerin, wenn es dazu kommt, dieses komplexe Thema auf die individuelle Person zu reduzieren. Ich könnte nackt im Wald liegen und mein CO<sub>2</sub>-Fußabdruck wäre immer noch bei 4,3 Tonnen und nicht bei 2,3 Tonnen wie er sein sollte. Dementsprechend fehlen die Rahmenbedingungen der Politik.

**Sprecherin:**

Wer in Deutschland lebt, erzeugt im Durchschnitt zehn Tonnen Treibhausgas im Jahr, doch nur rund die Hälfte davon, also fünf Tonnen, lässt sich durch Verhaltensänderungen überhaupt beeinflussen. Die anderen fünf Tonnen entfallen auf die allgemeine Infrastruktur vom Straßen- und Wohnungsbau über Strom-,

Wasser- und Datennetze bis hin zu Polizei und Militär. Mit dem Pariser Zwei-Grad-Ziel wären aber nur 2,5 Tonnen pro Kopf vereinbar. Die simple Rechnung zeigt: Ohne eine radikale Änderung der Rahmenbedingungen geht es gar nicht. Und ohne internationale Vereinbarungen auch nicht, denn in Deutschland werden nur zwei Prozent der globalen Treibhausgasemissionen erzeugt, in der gesamten EU sind es acht Prozent. 92 Prozent der Emissionen entstehen außerhalb der Europäischen Union.

**Sprecher:**

Kaum jemand kennt all die Zahlen besser als Christoph Bals. Der politische Geschäftsführer der 1991 gegründeten Entwicklungs- und Umweltorganisation Germanwatch hat bisher jeden Klimagipfel besucht und ist seit 2006 Mitherausgeber des jährlich erscheinenden Klimaschutz-Index. Der bewertet die Anstrengungen und Erfolge der wichtigsten Staaten bei der Senkung ihres Treibhausgasausstoßes. Deutschland steht auf Rang 23, weit hinter den skandinavischen Ländern, Großbritannien, Indien oder der Schweiz. Die letzten beiden Plätze belegen Saudi-Arabien und die USA. Und kein einziges Land ist bisher auf dem richtigen Weg, um die Erderwärmung unter 1,5 Grad zu halten. Trotzdem ist Christoph Bals optimistisch.

**O-Ton 21 Christoph Bals:**

Wir sehen immerhin, dass jetzt das erste Mal mehr als die Hälfte der großen Emittenten ihre Treibhausgasemissionen verringert haben, in der Zeit von 2012 bis 2017 und das bei einigen der ganz großen, auf die es maßgeblich ankommt, wie Indien, wie China, wie Südafrika und wie auch die EU, wir jetzt an Entscheidungspunkten sind, ob man in ernsthaften Klimaschutz reingeht. Da kann nächstes Jahr was passieren. Vor Paris waren wir auf einen Fünf-Grad-Pfad gewesen, vor zwei Jahren waren wir auf einem 3,6-Grad-Pfad und jetzt sind wir auf einem Drei-Grad-Pfad. Es gibt also auch Fortschritte und da lohnt es sich, um jedes weitere Zehntel-Grad zu kämpfen. Da hängen jedes Mal Millionen von Menschen dran. Und von dem her ist überhaupt kein Grund, enttäuscht zu sein, sondern nur mutig weiter voranzugehen.

**A12:**

Atmo FFF-Demonstration in Wuppertal, Rednerin: Damit es uns gut geht und wir alle eine gemeinsame Zukunft haben und auch unsere Kinder und Kindeskinde und Enkel, müssen wir weiter runterschrauben. Das heißt bis 2050, wenn wir jetzt anfangen, werden wir es schaffen, unter zwei Grad zu bleiben...

**Regie: Darüber:**

**Sprecher:**

Auch beim Wuppertaler Klimastreik ist es eine positive Botschaft, die die Rednerin verbreiten möchte.

**A13:**

Atmo FFF-Demonstration in Wuppertal, wieder hoch: und liebe Wuppertalerinnen und Wuppertaler: Das ist auch die gute Nachricht: Es ist noch Zeit, es ist noch nicht zu spät.

**A14:**

*Atmo FFF-Demonstration in Wuppertal: (Applaus, Jubel, Pfiffe)* Es ist zwar spät, aber es ist noch nicht zu spät. / **Regie:** *Darüber:*

**Sprecherin:**

Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und entschiedenes Handeln – das sind die Zutaten für eine erfolgreiche Klimapolitik. Allgemeine Verbote sind dafür genau so nötig wie individuelle Verhaltensänderungen. Und ein langer Atem.

**Absage:**

„SWR2 Wissen Spezial: Deutschland, deine Regeln“ – Thema der nächsten Folge in dieser Reihe: Wie viel diktiert Brüssel?

\* \* \* \* \*